Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang.	15. Februar 1925.	Nummer 7.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf**, Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten.

Menschenfischer

Jesus trägt seinen Jüngern auf, Menschenfischer zu werden, und gibt Predigern und überhaupt allen Gläubigen, die dem Herrn gern Seelen zuführen möchten, eine treffliche Anweisung dazu in seinem Befehl an Petrus am Galiläischen Meer. „Fahre hinaus auf die Tiefe“ (Elberf. Uebersetzung). Petrus antwortet seinem Herrn, die ganze Nacht habe er gearbeitet und nichts gefangen, „aber auf Dein Wort,“ so fährt er fort, „will ich das Netz auswerfen.“ Daher ist ihm des Meisters Befehl genug, seinen Glauben wieder anzufachen. Dem Glaubensauge ist manches klar, was dem natürlichen Auge noch in Dunkel gehüllt ist. Schnell bringt es der Glaube fertig, den Bug von Petri Fischerboot umzuwenden und der Tiefe zuzusteuern. Dort sind also die Fische, nicht im seichten Wasser in der Nähe des Ufers, nicht an der Oberfläche. Hinaus, mehr in die Tiefe! Das Netz wird hinabgelassen, und siehe da — solch eine Menge Fische im Netz, daß zwei Schiffe nötig sind, den reichen Fang glücklich ans Land zu bringen.

Hieraus können Prediger, Sonntagschullehrer, Eltern und alle, die am Werke der Seelenrettung arbeiten, viel lernen. Im letzten Jahre hat man vielleicht nicht viel Erfolg in seiner Arbeit gesehen. Will es nicht vorangehen, so wird man leicht niedergeschlagen, es sinkt einem der noch nicht recht starken Christen wohl gänzlich der Mut. Aber Mißerfolg sollte einen wahren Jünger Jesu nur zu um so größerem Eifer und zu neuen Versuchen antreiben, verlorene Zeit wieder einzuholen. Jeder Mißerfolg muß eine Ursache haben, und jede aufrichtige Seele fragt sich ernstlich: „Wessen Schuld ist es?“

Gott kann seine Verheißung nicht brechen, und Er mahnt uns doch, „nicht müde zu werden im Gutestun, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ermatten“. (Elberf. Uebers.) Einem fest im Glauben

Wir können's ja nicht lassen

Wir können's ja nicht lassen,
Zu reden von dem Herrn.
Und will die Welt uns hassen,
Sei's drum, wir tragen's gern;
Wir können ja nicht schweigen
Von dem, was wir erkannt,
Es muß der Mund bezeugen,
Wovon das Herz entbrannt.

Das Brünnlein muß ja quellen
Und ziehn dem Meere zu,
Es wälzet seine Wellen
Und findet nimmer Ruh;
Und ob sich Felsen stemmen,
Daran sich's schäumend bricht,
Ihr könnt den Zug nicht hemmen,
Und rückwärts fließt es nicht.

Ja, Herr, von Dir bezwungen,
Bezwingen wir die Welt;
Von Deinem Geist gedrungen,
Behalten wir das Feld;
Wir brechen uns die Gassen
Durch Heere, noch so dicht,
Wir können Dich nicht lassen,
Laß Du von uns nur nicht.

Karl Gerok.

Stehenden ist es eine Pflicht, es immer wieder aufs neue zu wagen. Jesu Befehl lautet: hinaus auf „die Tiefe“ zu fahren, also noch eine Anstrengung zu machen. Wir wollen auf dieses Wort „Tiefe“, das da wohl nur örtlich und vorübergehend angewandt wurde, nicht zu großes Gewicht legen. Trotzdem hat das Wort hier eine große Bedeutung im geistlichen Sinn. Es muß in unseren Herzen eine rechte Tiefe des Glaubens sein sowie ein tiefes, unauslöschliches Verlangen nach der Rettung von Seelen, mit denen wir zusammenkommen. Gott befriedigt ein tiefes Verlangen, wogegen Er einem schwachen, unbestimmten Verlangen gegenüber sich ablehnend verhält. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn,“ das muß jedem, der sich nach einer Erweckung in seiner Gemeinde oder nach der Bekehrung seiner ihm befreundeten Mitarbeitern sehnt, zur dauernden Herzensstellung werden. Oberflächliches Interesse ,oberflächliches Wünschen und Beten trägt keine Fische für den Meister ein. Wem es ernstlich darum zu tun ist, Seelen zu belehren, muß die tiefen, göttlichen Wahrheiten zuerst in sich selbst aufgenommen haben, sonst kann er nicht in die Tiefe anderer Herzen gelangen. Im tiefsten Grunde des unbekehrten Herzens wohnt die ganze Verderbtheit; dort hat die uns immer anklebende Sünde und der Unglaube den Sitz und halten den Heiland fern. Daher müssen Gottes Wahrheiten tief eingesenkt sein, damit sie bis an die Wurzel gelangen. Die Sünde muß mit der Wurzel ausgerottet werden, sonst gibt es keine gründliche Bekehrung. Bruder, Schwester, es gehört Kraft und Ernst dazu! Das Fischen nach Seelen ist etwas Persönliches. Es ist durchaus nicht an die Kanzel gebunden. Jedermann, ob Mann, ob Frau, der Glauben und heiße Liebe zu Jesu im Herzen hat, soll sich damit befassen. Es ist keineswegs nur Fachleuten, Berufsarbeitern oder wenigen anderen vorbehalten, auch nicht nach bestimmten Regeln vorzunehmen. Ebensowenig soll es von der Gemeinde ausgehen, die eine große Schar, ein riesiges Netz bereit hält, um eine Massenbekehrung mit einem Wurf herbeizuführen. Dies kommt ja dann und wann vor durch eine mächtige Geistesbewegung. Aber im allgemeinen erfolgen Bekehrungen nur durch das Bemühen einzelner. Ein Seelsorger erreicht oft ebensoviel durch eine Stunde ernster, persönlicher Unterredung, als durch eine Stunde öffentlichen Predigens. Sonntagsschullehrer werden ihre Schüler am wirksamsten durch einen Besuch und ein freundliches Einzelgespräch gewinnen. Alles beruht auf persönlicher Arbeit. Jeder einzelne Fischer muß seine Angel auswerfen, die in Liebe getaucht ist. Mit Scheltworten wird niemand zu Christo gebracht. Ist es aber eine offene Ansprache, bei der die unbekehrte Seele ein warmes, liebevolles Herz und wohlwollende, freundliche Gesinnung herausfühlt, so wird sie auch ziemlich stark die Wahrheiten vertragen können. Sie muß durchaus überzeugt werden von ihrer Sünde und willig sein, ihr abzusagen und sich dem Heiland anzuvertrauen. „Wer Seelen gewinnt, der ist weise.“ (Spr. 11, 30).

M. B. in „Auf der Warte.“

Ein glückliches Heim

Das Bilden des Heims beginnt schon vor dem Einrichten desselben; in der Tat, es beginnt dann, wenn zwei Menschen eins werden, durch das Ehebündnis ihr Leben zu vereinigen. Die Hochzeitsfeier macht das Glück nicht aus. Es gibt durch die Ehe verbundene Seelen, die nie in einander verschmolzen werden. Die Ehe sollte niemals hastig und unüberlegt, sondern immer in würdiger und verständiger Weise unter Gebet geschlossen werden. Wenn das Eheband geschlossen worden ist, hat jeder die heilige Pflicht zu erfüllen, das Heim zu einer Stätte des Glücks, der Liebe und des Segens zu gestatten. Der Gatte hat einen Anteil an dieser Pflicht. Nicht jeder Mann, der eine solche Verbindung eingeht, denkt an die Verantwortlichkeit, die er auf sich nimmt, wenn er ein junges Mädchen aus dem Schutz der Elternliebe, dem wärmsten und behaglichsten Nest der Welt nimmt und sie in ein neues Heim führt, wo von nun an seine Liebe ihr einziger Schutz sein soll. Kein Mann eignet sich zu einem Ehemann, der nicht ein guter Mann ist. Er braucht nicht geistreich, nicht reich noch stattlich und gewandt zu sein, aber er muß gut sein. Seine Liebe muß so treu sein, daß sie in keiner Probe versagen, sondern stark bleiben kann, bis beide alt geworden sind; und sie muß so warm und zärtlich sein, daß sie niemals in ihrer Güte und Sorgfalt müde wird. Die Liebe, nach der ein treues Frauenherz verlangt, ist ebenso sanft wie stark, ebenso herzlich wie wahrhaft.

Das Heim ist das Reich des Weibes. Hier muß das Weib stark und schön sein; hier muß

sie sich am wohlsten fühlen und ihr Bestes tun. Sie mag auch außerhalb des Heims, in der menschlichen Gesellschaft, viel Gutes tun, wenn sie es tun kann, ohne die Pflichten zu vernachlässigen, die sie in ihrem Heim zu erfüllen hat. Aber wenn irgend etwas unerfüllt bleiben muß, so dürfen das nie die Pflichten ihres Hauses sein; die gehören ihr und keinem anderen.

Welches auch immer der Anteil anderer ist, das Glück des Haushaltes, selbst im kleinsten, hängt von der Frau ab. Ihr Geist gibt dem Heim die Atmosphäre, ihr Herz seine Wärme. Das Ziel ist so wertvoll, so edel, so göttlich, daß keine Frau, die den Namen „Gattin" führt, irgend einen Preis zu hoch halten sollte, um das Licht, die Freude, die Seele eines Hauses zu sein. Die Frau, die ein liebliches, schönes Heim bildet und es mit Liebe, Gebet und Begeisterung erfüllt, tut etwas Schöneres als je ihre Hände sonst irgendwo unter dem Himmel zu tun finden können.

Aus der Werkstatt

Aus einem Bericht des Bruders Karl Füllbrandt erfahren wir, daß Bruder Heinrich Challier in Moskau, den viele unserer Leser aus der Vorkriegszeit persönlich gekannt haben werden, seit längerer Zeit krank und arbeitsunfähig ist. Auch von der Reichsgottesarbeit, an der er regen Anteil nahm, mußte er sich deswegen zurückziehen. Seine viele Arbeit und Sorge um das Wohl des Werkes des Herrn in Rußland, wie auch die allgemeine Situation in jenem Lande haben seine Gesundheit jedenfalls untergraben und ihn frühzeitig zu einem Invaliden gemacht. Laßt uns seiner in unseren Gebeten gedenken, damit der Herr ihm Trost und Beistand sein möchte in seinen Leidenstagen, und er auch durch die dunkeln Wolken, die ihn jetzt eingehüllt haben, das Gnadenlicht seines Herrn scheinen sehen möchte.

Demselben Bericht entnehmen wir auch, daß der alte Senior und Pionier des Werkes Gottes im Süden Rußlands, Bruder Johann Pritzkau in Alt-Danzig, am 2. November vorigen Jahres im Alter von über 80 Jahren heimgegangen ist. Es war immer seine Freude, dem Herrn und seinem Werke zu dienen, was er auch bis zu seinem Tode treu getan hat. Seiner treuen Arbeit haben die Gemeinden im Süden viel zu verdanken. Möge seine Arbeit, die er im Weinberge des Herrn wie auch an einzelnen getan hat, noch reiche Früchte für die Ewigkeit bringen.

* * *

In Amerika hat sich eine Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in jedes Zimmer der Hotels eine Bibel zu bringen, die mit zur Ausstattung des Zimmers gehören und immer auf dem Tisch des Zimmers liegen soll, damit jeder Gast, der sich auf seiner Reise vorübergehend in dem Zimmer aufhält, Gelegenheit haben soll, sie zu sehen und zu lesen. Mancher, der vielleicht zu Hause keine Bibel hat, wird auf diese Weise vielleicht schon Gelegenheit gehabt haben, auf der Reise in seinem Hotel eine solche vorzufinden und, wenn auch nur aus Neugierde, in dieselbe hineinzuschauen, wobei er etwas gelesen haben mag, das ihm zum bleibenden Segen wurde. Der ganze Segen, der aus dieser wichtigen Arbeit entstanden ist und noch entstehen wird, läßt sich garnicht überschauen, den wird erst die Ewigkeit offenbaren. Denken wir nur daran, was einem Reisenden alles begegnen kann, das ihn enttäuscht, verstimmt entmutigt, versucht und verführt. Wo kann er in solchen Lagen seines Lebens einen besseren Halt, einen besseren Trost, eine bessere Warnung und eine bessere Hilfe finden als in der Bibel? Natürlich werden sie auch viele unbenützt liegen lassen und sich auf andere Weise zu helfen suchen, aber vielen wird sie gewiß auch ein Retter in gefährlicher Stunde werden. Und wenn einigen hiermit gedient werden kann, so ist die Arbeit nicht vergebens.

Im verflossenen Jahre wurden 40200 Exemplare untergebracht und im ganzen hat die Gesellschaft seit ihrem Bestehen bis jetzt schon 570000 Exemplare untergebracht.

Möge das teure Wort Gottes auch auf diese Weise der Menschheit die Schätze des Himmels bringen und ihr ein Wegweiser zu Christo sein.

* * *

Mehrere der werten Abonennten erfreuten den Werkmeister in letzter Zeit mit der Vorausbezahlung des Abonementspreises für das erste Vierteljahr und andere sogar fürs ganze Jahr. Das hob den sinkenden Mut des Werkmeisters ungemein und er konnte wieder etwas leichter aufatmen. Würden alle Leser so handeln, dann würde von seinem Herzen ein großer Sorgenstein und von seinen Rechnungen eine große Schuldenlast abgewälzt werden können. Einigen schien der Preis im Anfang zu hoch zu sein und bestellten das Blatt ab, haben sich aber inzwischen besonnen und nach und nach wieder fast dieselbe Anzahl bestellt, was wohl davon zeugt, wie sehr ihnen der Hausfreund an das Herz gewachsen ist und eine Trennung unmöglich macht. Auch mehrere Neubestellungen sind eingelaufen und haben das Herz des Werkmeisters nicht wenig erfreut. Gerne nimmt er auch weiterhin solche entgegen, denn sein Ziel ist, daß das Blatt eine recht große Verbreitung finden möchte. Um dieses Ziel erreichen zu können ist es nötig, daß jeder Hausfreundleser mithilft, das Blatt zu empfehlen und in seine Bekanntenkreise, wo es noch nicht Aufnahme gefunden hat, einzuführen. Helft, Brüder und Schwestern, mehr Abonennten zu gewinnen! Es sollte keine Familie unserer Geschwister geben, wo nicht der Hausfreund gelesen wird. Kann eine Familie ihn nicht aus Armut halten, dann vielleicht doch zwei zusammen. Bei ein wenig Interesse und gutem Willen würde es jedenfalls noch in vielen Fällen möglich sein, eine bedeutende Anzahl unterzubringen. Prediger und Stationsleiter, sucht Interesse bei euren Mitgliedern zu wecken und sorgt dafür, daß, wenn möglich, kein Haus ohne den Hausfreund bleibt. Werbenummern werden auf Verlangen gerne in beliebiger Zahl unentgeltlich zugeschickt.

Die zerbrochene Geige

Von **Otto König**.

(Fortsetzung.)

„Ich habe veranlaßt, daß Sie sich nicht unnütz aufregen sollten, weil die Sache nur eine Bagatelle ist. Also der Tatbefund ist folgender: Der Polier hatte diesem Kerl — ich denke sein Name war Wagner — kurz zuvor das Fluchen verboten, das machte ihn noch ärgerlicher, und da fing er dann an, die Sozialisten hochleben zu lassen und zeigte sich als ein waschechter ‚Roter'. Er meinte, die Pfaffen sollten, wenn sie was könnten, doch mal versuchen, Manna vom Himmel für die arbeitslosen Biedermänner unserer Stadt herabzubeten, statt immer den Reichen zum Munde zu predigen. Polier Bunge erwiderte ihm gutmütig, daß das kaum für eine gewisse Klasse von Arbeitslosen genug sein würde, wenn nicht gleich bei jedem Brot eine Flasche Schnaps danebenliegen würde. Das brachte den Kerl aber erst recht ins Zeug und er schimpfte weidlich über alles Heilige. Nach einer halben Stunde lag er, von einer Leiter stürzend, im Keller. Als sich dann Bunge um ihn bemühte, da hat er denn nur immer geschrien: ‚Herr Gott, Herr Jesus, erbarm dich meiner, Herr Gott.' Als ich nun kam und ihn untersuchte, fand ich denn, daß er sich nichts weiter als zwei Rippen gebrochen hatte, aber er meinte, es ginge jetzt mit ihm zu Ende. Ich ließ, nachdem ich den Sachverhalt von Bunge gehört hatte, ihn natürlich ein wenig zappeln, um ihm einen kleinen, heilsamen Schreck zu geben, ich schüttelte den Kopf und stellte allerhand Fragen. Er fragte mich, ob er mit dem Leben fortkommen könnte. Ich sagte ihm, daß kann man nicht sagen, denn ich kannte einen, der sei nicht mehr davon gekommen; ‚der starb — post Christum natum, ich weiß nicht mehr das Datum.' Als ich ihm später dann sagte, er sollte nur nicht so gefährlich machen, es seien bloß zwei Rippen beschädigt, da hätten Sie mal den Kerl sehen sollen. Da fing er wieder an, Luft am Leben zu haben, und meinte, nun würde er den Baumeister verklagen auf Schadenersatz, weil keine gehörigen Sicherheitsmaßregeln gegen solche Vorkommnisse getroffen wären, usw. Beim Untersuchen hatte ich aber in seiner Seitentasche eine halbgefüllte Branntweinflasche gefunden, auf die er gefallen war, und von der dies hier ein Stück ist. ‚Wenn Sie nun nicht gleich ihren Rand halten mit solchen dummen Redensarten, dann werde ich bei der Krankenkasse Anzeige machen, daß ich diese Flasche bei Ihnen gefunden habe, und dann wirds auch mit dem Krankengelde vorbei sein, verstehen Sie mich? Er verstand mich denn auch sogleich. ‚Hätten Sie das Ding da nicht bei sich getragen, dann hätten Sie sich die Rippen überhaupt nicht gebrochen, und wenn der Baumeister davon erfährt, daß Sie während der Arbeit angetrunken gewesen sind, dann verlieren Sie obendrein noch die Arbeit.' So, das ist der Sachverhalt, sonst habe ich dem Kerl weiter keine Medizin gegeben, aber das wird ihn schon kurieren."

„Sie sind ein Prachtmensch, Herr Doktor. Ich bin Ihnen wirklich von Herzen dankbar für Ihre Mitteilungen.—"

„Keineswegs, ich interessiere mich wirklich für diese Menschen, da ich manches ganz Annehmbare in ihren Lehren finde, wenn diese roten Husaren nur die Sauferei und die gotteslästerlichen Reden lassen möchten."

Samuel errötete tief, doch niemand schien das zu bemerken. Als er sich nun verabschiedete, drückte der Doktor ihm nochmals die Hand und sagte:

„Nun, viel Glück zu Ihrer Laufbahn, Herr Balder, und halten Sie sich fest daran, ich meine an der Geige. Viele der Künstler gehen leider beim Wein zugrunde. Schiller hat wohl mal gesagt:

„Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Glut".

Also sehr vorsichtig mit dem Borgen, Verstanden? Ich gebe den Künstlern immer mein homöopathisches Rezept, das lautet:

„Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn es fühlt wie du den Schmerz."

Ein schallendes Gelächter ertönte, und so schied man von einander.

V

Von Gott erbeten

Es war ein lieblicher Abend, die Luft so balsamisch und erfrischend, daß Samuel beschloß, noch ein wenig umher zu spazieren, ehe er seine Schritte nach Hause lenkte. Er hatte in den letzten Stunden soviel gehört, daß er mehr Zeit haben wollte, um alles noch mal zu überlegen. Ein neues Kapitel seines Lebens hatte sich ihm geöffnet; Es war ihm wie ein Traum. Hatte er das alles wirklich selbst mit erlebt? Irgend

etwas hatte eine unwiderstehliche Gewalt über ihn ausgeübt. Er mußte vorerst wieder zu sich kommen, ehe er seinem „Müttchen" wieder begegnen konnte. Eilenden Schrittes trat er nun in den Garten. Sein „Müttchen" schien schon ungeduldig auf sein Kommen gewartet zu haben, denn er traf sie daselbst an. Nach einer etwas stürmischen kurzen Begrüßung zog er sie in die lauschige Laube, und dann floß sein Mund über von dem Lobe Herrn Niemanns.

„Müttchen", endete er seine Erzählung, „ich bin der glücklichste Mensch auf Gottes Erdboden. Was ich nie gewagt zu wünschen, ist mir geworden. Herr Niemann ist der liebenswürdigste Mensch, den ich je kennen gelernt habe. Auch Doktor Friedemann hat mich ermutigt und mir hohes Lob gezollt."

Frau Balder hatte stumm zugehört und nur hin und wieder die schnellen Sätze mit einem Seufzer unterbrochen. Jetzt blickte Sam in ihr Antlitz und bemerkte in dem Scheine des Straßenlichtes, daß Tränen ihre Augen erfüllten.

„Du weinst, „Müttchen", was ist dir? Freust du dich denn nicht über solch unerwartetes Glück? Du weinst, weil wir uns trennen müssen; aber Müttchen, das ist ja doch nur auf kurze Zeit, und ich komme ja mehrere Male im Jahre zu den Ferien heim. Mußt deshalb nicht traurig sein."

„Ach nein, Sammy, das ist es nicht. Ich wollte schon gerne eine solche Trennung ohne Murren ertragen, selbst wenn du nach China gehen solltest, wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß Gott dich dorthin ruft."

„China! Hui, was sollte ich denn dort? Solche Trennung könnte ich doch nicht ertragen."

„Und doch, wie viele gehen mit Freuden dahin und können ihre Lieben hier zurücklassen und alles opfern, um Gott zu dienen."

„Ganz recht, Müttchen, aber ich bin doch kein Missionar und will doch auch keiner werden. Du willst doch nicht haben, daß ich einer werden soll und in die ferne Welt ziehe?"

Frau Balder seufzte wieder tief auf und ergriff Sams Hand.

„Nein, mein Junge, ich denke jetzt nicht daran, aber ich habe es manchmal dennoch in meinem Leben gewünscht."

„Das kann doch unmöglich dein Ernst sein, Müttchen," fragte Sam erstaunt und forschte in ihren Augen nach der weiteren Erklärung.

Frau Balder kämpfte sichtlich in ihrem Herzen. Sie fühlte, dieser Abend sei ein wichtiger Moment im Leben ihres einzigen Kindes. Er war ihr einziger Schatz, — ihr Alles, was ihr das bewegte Leben gelassen hatte von all dem, worin sie einst so reich war. Es war dies ein Moment des heißen Ringens ihrer Seele mit den himmlischen Mächten. Sollte sie jetzt die so lange verschlossene Schatzkammer ihres Herzens auftun und Sam in das gottselige Geheimnis blicken lassen? Sie zog Sam noch näher an sich und begann mit zitternder Stimme:

„Sammy, laß mich dir jetzt etwas sagen, was außer Gott sonst kein Mensch jemals gehört hat. Es ist ein Geheimnis, das du nun aber hören sollst, weil es dich angeht und es für dein späteres Leben von Bedeutung sein mag."

Fortsetzung folgt.

Friedrich Schweiger †

Mit diesem Namen ist ein Großer aus dem Volke Gottes zu seiner Ruhe eingegangen. Lange schon erwartete man seinen Heimgang; doch dem Herrn über Leben und Tod gefiel es, seinen Knecht im Tiegel der Leiden zu läutern und ihn auserwählt zu machen im Ofen des Elendes. Jes. 48, 10.

Wir betrauern ihn nicht; wir freuen uns seines Leibes Erlösung: ist doch manches Gebet zu Gott emporgestiegen, seinen treuen Diener von seinem schweren Leiden zu befreien; doch wir vermissen ihn sehr und werden es nimmer vergessen, was er der Gemeinde Zyrardow, dem ganzen Werke in Polen und weit über die Grenzen hinaus gewesen ist.

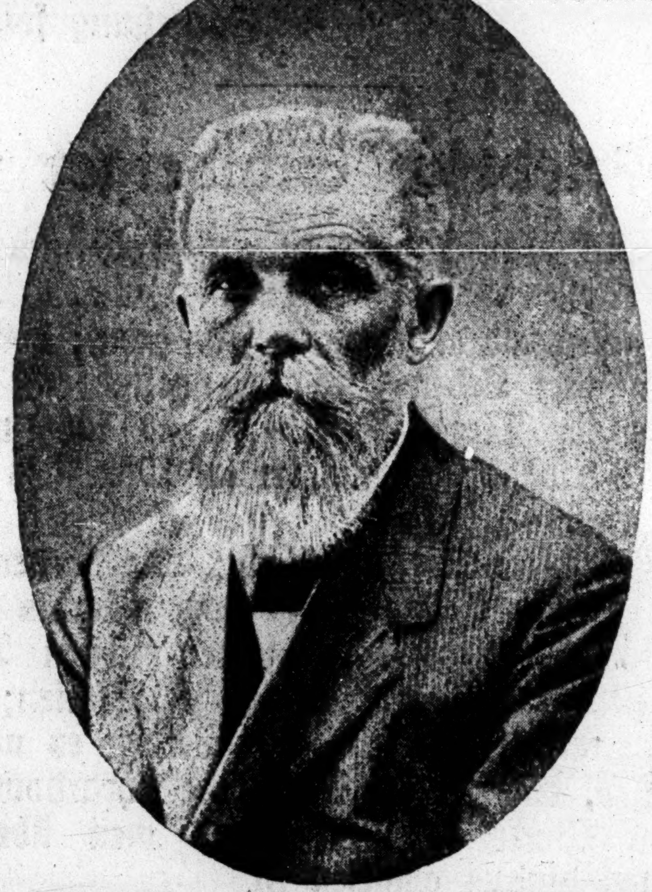
War er auch kein hochbegabter Redner, doch er war ein Prediger durch seinen treuen und vorbildlichen Wandel, und er entwickelte ein organisatorisches Talent, wie selten einer. Auf seine Anregung hin wurde manches Missionsunternehmen ins Leben gerufen, gepflegt und gefördert.

Er entstammte einer Familie, die mit vielen anderen, gleich den Salzburgern, um ihres Glaubens willen ihr Heimatland Tirol, in Oesterreich, im Jahre 1837 verließ und sich in Zillertal, am Fuße des Riesengebirges in Deutschland niederließ. Dort erblickte auch unser Bruder am 30. Januar 1856 das Licht der Welt. Sein Vater, Matthias Schweiger, kam als biederer Handwerker nach Lodz herüber, wo er nur kurze Zeit wohnte, und ließ sich zuletzt dauernd in Z. nieder. Hier war es, wo sein Sohn

Friedrich seine Erziehung und seine Ausrüstung für sein tatenreiches Leben bekam.

Noch im jugendlichen Alter von 14 Jahren trat er in die Firma Hielle und Dittrich ein. Sein Chef erkannte in ihm bald einen treuen, strebsamen jungen Menschen und trug noch viel zu seiner besseren Ausbildung bei. Er rechtfertigte seinerseits das in ihn gelegte Vertrauen, und so stieg er in seiner begonnenden Laufbahn und nahm bald eine leitende Stellung ein.

Die Familie Schweiger kam hier in Berührung mit den Gläubigen des Ortes, und als



F. Schweiger, gest. am 7. Januar 1925.

erster schloß sich Vater Schweiger dem Volke Gottes an, dem schon nach 2 Jahren, am 4. Mai 1873 sein Sohn Friedrich als 17 jähriger Jüngling folgte. Er schämte sich nicht, seinen Heiland auch in der Taufe zu bekennen.

Jetzt begann erst recht seine irdische und geistliche Laufbahn. Sowohl im Geschäfts- als im Gemeindeleben entwickelte er eine vielseitige Tätigkeit. Er blieb nicht müssig am Markte des Lebens stehen. Bald griff er zu und sammelte die kleinen Kinder um sich — er wurde ihr Onkel und Lehrer. Dann hatte er auch ein Auge für die erwachsene Jugend und diente ihr als Leiter des Jünglingsvereins. Besonderes Interesse aber brachte er dem Gesang entgegen. Er war einer der Mitbegründer des Gesangvereins in der Gemeinde und diente demselben bis in sein Alter als Dirigent. Ja nicht nur am Orte diente er der Sangessache, er richtete seinen Blick weiter und spornte andere an, den Gesang zu heben und zu pflegen. Er war der Gründer und Vorsteher der Sängervereinigung für ganz Rußland. In seinem Heim sang und klang es zu jeder Zeit.

Die Gemeinde erkannte in ihm die vielseitige Begabung und erwählte den 19 jährigen Jüngling zu ihrem Diakon und mit 29 Jahren zum Mitältesten. In dieser Eigenschaft diente er in den predigerlosen Zeiten der Gemeinde nach Kräften.

Auf den Gemeindekonferenzen fehlte er selten; außerdem hatte er Sitz- und Stimmrecht in allen Komitees und wirkte überall mit. Er hatte einen guten Ruf sowohl im Gemeinde- als im Berufsleben; doch dabei blieb er ein demütiger Jünger des Herrn und bewährte sich überall als ein Christ. Er machte nicht viel her von seiner Person; er war ein Freund und guter Berater für jedermann: den Jungen ein lieber Onkel, den Alten ein treuer Bruder.

Im Geschäft war er streng gegen sich, doch nachsichtig und liebevoll gegen alle; dafür wurde er, von seinen Untergebenen und Vorgesetzten geschätzt und geehrt.

Im Familienleben war er gesegnet. Er verehelichte sich mit Schw. Helene Thiart, dieser Ehe entsprossen 5 Kinder: 3 Söhne und 2 Töchter. Sein Heim war oft eine Erholungsstätte für durchreisende Missionsarbeiter und andere Geschwister. Er liebte und pflegte die Gastfreundschaft. Viele genossen bei ihm leibliche und geistliche Erquickung, und gar mancher hat ein Zeichen guter Erinnerung und treuer Freundschaft davongetragen.

Doch wie segensreich sich dieses Leben nicht entfaltete, auch ihm blieben Prüfungen und Leiden nicht erspart. Der erste Schlag, der ihn traf, war der plötzliche Heimgang seiner Gattin, die ihm im Jahre 1912 vorausging. Nun folgte bald Schlag auf Schlag. Zuerst kam der unheilvolle Krieg, und er mußte in die Verbannung gehen. Dann erschütterte ihn die Nachricht vom Tode seines jüngsten Sohnes Richard, der im Kampfe gegen die Franzosen fiel. In den Kriegsjahren hatte er einen schweren Stand. Er kam bald aus der Verbannung zurück und ließ sich wieder in Z. nieder. Doch nun legte sich die ganze Last aller im Kriegsunglück be-

troffenen auf seine Schultern. Er lebte für alle, er fühlte mit ihnen, ja er opferte sich auf für viele ohne Unterschied der Nation und Konfession. Dabei rieb er seine Gesundheit und Kräfte auf, und als wir aus Rußland heimkehrten und unsern teuern Br. Schweiger wiedersahen, war er schon ein gebrochener Mann. Aeußerlich noch immer tätig, doch sein Geist war müde und matt. All das durchlebte ihn der Gemeinde, im Geschäft, in der Familie hatte hin zu sehr mitgenommen; man sah in hinwelken, und er selber ahnte seinen Feierabend herbeikommen.

Es gefiel dem Herrn, seinen Knecht aus seiner vielseitigen Tätigkeit auszuspannen. Zuerst erlitt er einen leichten Schlaganfall. Dieser ging spurlos vorüber und er konnte seine Tätigkeit, noch einmal aufnehmen. Dann folgte ein zweiter, der bannte ihn schon an sein Haus und nahm ihm, die Bewegungsfreiheit auch er konnte sich nur mühsam fortbewegen und dies beeinträchtigte auch sein Denkvermögen; zuletzt blieb er liegen und stand nicht mehr auf. Ein langes Krankenlager von 16 Monaten folgte wodurch er hat viel erleiden müssen, bis ihn der Herr am 7. Januar l. J. im Alter von beinahe 69 Jahren zu sich nahm.

In diesem hilflosen Zustande war er auf die treue Pflege seiner jüngsten Tochter Helene angewiesen, die ihn mit voller Hingabe und selbstaufopfernder Kindesliebe bis an sein Ende aufs Beste versah. Nun ist er allen Leiden enthoben.

Die Bestattung seiner irdischen Ueberreste erfolgte am 11. Januar unter großer Beteiligung aller derer, die ihn im Leben kannten und mit ihm zu tun hatten. Am Tage zuvor fand die Ueberführung der Leiche nach der Kapelle statt. Schon hier sah man, welches Interesse die Bewohner des Ortes dem Verstorbenen entgegenbrachten. Ein großer Zug folgte dem Leichenwagen. Am Sonntag vormittag hielt Br. Kupsch aus Alexandrow die Trauerrede, bezugnehmend auf Offenb. 14, 13, und nachmittag um 1 Uhr erfolgte dann die Beerdigungsfeier. In der Kapelle sprachen noch die Brüder: J. Fester, Pabianice und Unterzeichneter in deutscher und Br. Brauer, Lodz, in polnischer Sprache. Dazwischen sangen die Sänger. Besonders hatte es sich der Lodzer Männerchor, angelegen sein lassen der seine wuchtigen Lieder seinem früheren Bundespräsidenten in der Sangessache zum letzten Abschiedsgruß sang.

Nun ging's dem Friedhof zu. Die Fabrikarbeiter ließen es sich nicht verdrießen, ihren Vorgesetzten troß des regnerischen Wetters auf ihren Schultern den weiten Weg zum Friedhof zu tragen, Ihnen folgte der Leichenwagen mit den vielen Kränzen und ein großer Trauerzug.

Auf dem Friedhof predigte Br. Kupsch in polnischer Sprache über Psalm 23, 4, über den Gang durch das finstere Tal zu den lichten Höhen und forderte alle Anwesenden auf, den Verstorbenen dadurch zu ehren, daß sie gleich ihm, sich dem Herrn ausliefern, sich ihm weihen und ihm fortan leben möchten.

Von den Kindern aus der Ferne war zur Beerdigung des Vaters nur der zweite Sohn Karl aus Berlin herbeigeeilt; der ältere Sohn Fritz konnte krankheitshalber nicht erscheinen; auch der älteren Tochter Frida, die noch in Rußland wohnt, war es nicht vergönnt, ihren Vater zur letzten Ruhe zu geleiten.

Nun ist unser teure Br. Schweiger bei dem Herrn. Er hat ausgelitten und singt dem Herrn sein Lied. Uns allen, die wir ihn kannten, ruft er zu: „Sehet auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens! lebt und wirkt für ihn, bis er auch euch Feierabend gibt!"

L. Horn.

Wochenrundschau

Aus Tokio berichtet die „Neue Freie Presse", daß der Abgeordnete Matsumoto den sofortigen Abschluß eines Defensivbündnisses mit Rußland gefordert und erklärt hat, es müsse gegen die angelsächsischen Einflüsse in der ganzen Welt vorgegangen werden. Er sei der Ansicht, daß in diese Aktion auch China hineingezogen werden müßte.

Die Sowjets scheinen es auf einen Krieg mit Rumänien abgesehen zu haben. Nach Blättermeldungen aus London gehört der Vorsitzende des obersten Kriegsrates der Sowjets, Frunse, auch zu den Politikern, die diese Notwendigkeit hervorheben.

Die englischen Blätter veröffentlichen auch das Gerücht, daß in den letzten Tagen in Rußland wieder mit der Konzentrierung von Truppen an der bessarabischen Grenze begonnen wurde.

Ein Teil der Presse ist der Ansicht, daß die von den Sowjets ausgeführten großen Getreide-

einkäufe mit dieser Angelegenheit in einem gewissen Zusammenhange stehen.

Aus Berlin wird berichtet, daß es am 27. v. M. zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei, bei denen es mehr oder weniger Schwerverletzte gab. Ein etwa 100 Mann starker Zug des „Reichsbanners" marschierte, von einer Kundgebung im Sportpallast kommend, die Lindenstraße hinunter, als er kurz hinter dem Vorwärts-Gebäude von einem etwa 300 Mann starken Kommunistentrupp von hinten überfallen wurde. In der Dunkelheit entspann sich nun ein heftiger Kampf, bei dem Knüppel und Messer die Hauptrolle spielten. Die in der Uebermacht befindlichen Kommunisten drangen sogar mit schweren Schlaginstrumenten auf ihre Gegner ein. Bevor die Schutzpolizei eingreifen konnte, hatten sich die Angreifer in der Dunkelheit zerstreut.

Mexiko soll nach Meldungen aus London letztens von einem Erdbeben heimgesucht worden sein, das besonders in Veracruz großen Schaden angerichtet hat.

Die Gattin des Generals Wrangel ist nach einer Meldung des „United Preß" in New York zur Ausübung einer antibolschewistischen Propaganda eingetroffen. Sie hat erklärt, daß ihr Gatte 30000 Soldaten in Bereitschaft hat.

Kuropatkin, der ehemalige zaristische General und Heerführer im russisch-japanischen Kriege, ist nach einer Meldung aus Moskau gestorben. Um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts war Kuropatkin Kriegsminister. Als die russische Sache im Kriege mit den Japanern schlecht stand, wurde Kuropatkin in die Mandschurei geschickt und zum kommandierenden General des Heeres ernannt. Er behielt das Oberkommando bis zur Niederlage der Russen bei Mukden.

Allen,

die in treuer Fürbitte ausgeharrt, sowie all denen, die bei der zur Ruhebettung unseres unvergeßlichen Vaters

Friedrich Schweiger

uns ihre Teilnahme erwiesenen haben, sagen wir auch an dieser Stelle ein „Vergelts Gott!"

Namens der hinterbliebenen Kinder:

Helene Schweiger.

Zur Beachtung

Alle Geldsendungen für den Hausfreund sind nur an den Schriftleiter A. Knoff, Lodz, Wegnera 1, oder auf dessen Postscheckkonto in Warschau Nr. 62.965 zu senden.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Alexandrow b. Lodz: W. Nitschke 5, A. Nitschke 2, H. Nitschke 1, B. Nitschke 2, A. Wenske 2, H. Müller 10, J. Kozlowski 2, R. Kling 2, A. Golz 2. **Amerika:** P. Brinkmann 2 Dol. G. W. Rutsch 1 Dol. A. Mühlbrandt 2 Dol. F. Krinke 2 Dol. **Berlin:** A. Kurzawa 24. **Bialystok:** Durch P Müller für 1924 10.83, für 1925 19.87. **Brodnica:** P. Beilharz 18. **Bukowiec:** Arnold 1.50, Born 1.50, Foelske 1.50, Kamenz 2, Koepke 1, Kienast 2, Kuchenbäcker 1.50, Müller 2, Th. Retzlaff 2, Gottfr. Retzlaff 2, W. Redmann 1.50, Radtke 1.50, Thießen 1.40, Thielking 2, Harta 5, Fenske 2, Krüger 2. **Deutschland:** J. Nicht 2.50. **Johannka:** Rud. Tripke 5, Ed. Tripke 5, Gust. Tripke 5, Aug. Tripke 3, K. Irmler 4, R. Fichtner 4, E. Fichtner 3, J. Fichtner 2, A. Schöps 2, Lehmann 1. **Justynow b. Lodz:** F. Kallmann 2.50. **Komocin:** Binder 2. **Kiriłuha:** W. Cyrankiewicz 8. **Kostopol:** A. Lenzner 5.30. **Kraplewice:** A. Szymanski 10. **Książki:** Durch H. Schulz 57. **Kuruweck:** A. Schulz 4.50. **Leszno:** A. Ströse 8. **Lipówek:** G. Behnke 3, Schröder 3, Pudwill 1, Tober 1, Schäler 1. **Lodz:** Buchholz 3, R. Buchholz 4 **Lodz I:** K. Wollner 5, Schlodzinska 2, Döring 2.50, W. Nicht 2, Bendorf 4, J. Firchow 2, **Walter 3, Hasenflug** 2, F. Lohrer 2, B. Giezel 2, E. Hoffmann 2, H. Böhm 2, Schmidt 5, W. Arndt 2, Alb. Arndt 2, Berkus 2, Hausig 3, Kühn 2, Beilstein 2, A. Kupsch 3, R. Lenz 3, Jesse 2, Heinze 2, Jäckel 3. **Lodz II:** P. Grüning 4.50, W. Hoffmann 2, O. Pospisil 2, A. Rode 5, J. Bergholz 4. **Łyszkowice:** M. Heidrich 5. **Płaciszewo:** A. Truderung 8, F. Naber 3, F. Naber für 1925 2, A. Truderung 8, W. Truderung 8, O. Pekrul 2. **Podole:** K. Witzke 1.67, J. Baumgart 2.78, E. Bonkowski 2.78, W. Fenske 4.45, A. Hilbrecht 6, W. Fenske 3, R. Mantyn 6, E. Riemer 6, G. Kleiber 2, K. Witzke 2.40, L. Neumann 2, P. Schwarz 2, E. Bonkowski 2, R. Fenske 1, L. Ewert 6. **Podwysoka:** Durch L. Siebenthaler 21. **Przybysławice:** O. Beger 6. **Schwarzbruch:** Durch H. Heinrich 22. **Siemiątkowo:** Durch R. Rosner 18. **Stanisławów:** Ungenannt 3. **Tadajewo:** Durch Ch. Neumann 52. **Tomaschewo:** G. Albrecht 5. **Tomaszów:** Grambor 5. **Zürich:** H. Schiller 5. **Zyrardow:** Ch. Hassenrück 5, G. Rumminger 2.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Für Bialystok: Belchatow 24, Wąbrzeżno 61, Bałuty 25, Kalisch 50. Jul. Arndt 5.

Mit herzlichem Dank an alle lieben Geber und nach mehr Gaben ausschauend grüßt herzlich euer

Bruder R. Schlosser.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.